

Abstand halten - Nähe zulassen

Es gehört zur Zeit zum Gebot der Stunde, einen Sicherheitsabstand im öffentlichen Leben zueinander zu halten. In Geschäften werden inzwischen dafür Markierungen auf den Boden gezeichnet, damit der von Virologen empfohlene Abstand zueinander gewahrt bleibt. In den Krisenstabssitzungen bleiben immer ein paar Stühle zwischen den Teilnehmern leer. Ja, zur Zeit ein wichtiges Thema: Wie nah dürfen wir einander kommen und wie weit sollen wir voneinander Abstand nehmen. Der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat seine Ansprache mit dem eindrucksvollen Bildwort beendet: „Halten wir heute voneinander Abstand, damit wir uns morgen wieder umarmen können.“

Das Thema Abstand und Nähe, Freiraum und enge Beziehung ist ein besonderes Thema in Corona-Zeiten, wenn Familien jetzt in Zeiten beschränkter Bewegungsfreiheit, Home-Office oder Betriebsschließung wieder näher auf engem Raum aufeinander sitzen. Das ist aber überhaupt in jeder Beziehung im alltäglichen Zusammenleben ein Dauerthema.

Der bekannte Philosoph Arthur Schopenhauer (1788-1860) schrieb in seinem Buch „Parerga und Paralipomena“ hierzu eine tiefsinnige Fabel:

Eine Gesellschaft von Stachelschweinen drängte sich an einem kalten Wintertage recht nahe zusammen, um durch die gegenseitige Wärme sich vor dem Erfrieren zu schützen. Jedoch bald spürten sie die gegenseitigen Stacheln, und sie entfernten sich dann wieder voneinander. Wenn nun das Bedürfnis der Wärme sie wieder näher zusammenbrachte, wiederholte sich jenes zweite Übel, sodass sie zwischen beiden Leiden hin- und hergeworfen wurden, bis sie eine mäßige Entfernung voneinander herausgefunden hatten, in der sie es am besten aushalten konnten.

So ist es wohl auch bei den meisten von uns. Auch wenn man sich noch so schätzt, jeder braucht seinen Freiraum. Und diesen gilt es, herauszufinden, bis man das Optimum an Nähe und Distanz erreicht hat.

Pfarrer Stefan Mai